

Zürich und die Weltstadt Kurzbericht

Die letzte Plattform widmete sich dem Kernthema der Events, der Frage, wie Zürich sich im Feld der Weltstädte positioniert und welche Veränderungen ablaufen und typisch sind für das einstige „Seldwyla“. Die Vorträge wurden von Mitgliedern der INURA Zürich bestritten, dem International Network for Urban Research and Action, das seit Jahren in Zürich West tätig ist. *Richard Wolff* führte ein und moderierte den Abend.

Philipp Klaus, Geograph an der Universität Zürich, richtete das Auge auf „Die Kultur der Weltstadt und die Kulturproduktion zwischen Weltwirtschaft und Subkultur“. Im internationalen Gefälle der Weltmetropolen erreicht Zürich trotz seiner Kleinheit den Rang einer Beta-Weltstadt. Sie verdankt dies einer ausserordentlich grossen Dichte von Standortqualitäten mit weltweiten Verknüpfungen – neben der bekannten Rolle als Finanzplatz auch als Ort von produktiven Unternehmen im Bereich der Medien, Kommunikation und kulturellen Einrichtungen. Klaus beleuchtet aber jenen Bereich, der in der Weltstadtforschung oft unter den Strich fällt. In Zürich hat sich seit den 80er Jahren, angestossen durch die Jugendbewegungen, eine aktive Landschaft von Kulturunternehmen entwickelt. Diese breiten sich in den neuen Branchen, im Industriequartier, im Seefeld, in der Innenstadt und im Seefeld aus oder entwickeln sich in neuen Trendquartieren. Das Gesicht der Stadt Zürich nach den 80er Jahren wird neu und anders. Klaus macht einen Kontrast deutlich, der während des Vortrags spürbar war: in der grossen Eventhalle begann ein Megaevent, Nachttennis mit Vergnügen bis morgens 4 Uhr, gesponsert von einem Telekommunikationsriesen. Seine These, dass sich die Wirtschaft „kulturalisiert“ war anschaulich. Die jungen Kulturunternehmer haben möglicherweise diesen Trend vorgeprägt, dem sie sicher nicht mehr folgen können. Denn sie sind in der Regel klein, arbeiten mit geringem Einkommen, überraschen aber immer wieder mit Innovationen, die das Kulturleben der Stadt Zürich anreichern. Sie bewegen damit auch die andere Seite: Kultur wird kommerzialisiert und zu einer Art von kulturellem Kleinunternehmertum. Die grossen Unternehmen und die Attraktivität für Arbeitskräfte und Kaderleute profitieren von dieser kulturellen Avantgarde.

Andreas Hofer, Archipel Zürich, beleuchtet die „Urbane Renaissance“ im Blick auf das Wohnen und Leben in der Global City. Eindrücklich sind die einleitenden Vergleiche – die Lichtkarte Europas zeigt die grossen Superzentren, z. B. London, in welchen das Mieten einer Wohnung gemessen am Einkommen sehr teuer ist, das heisst, die normale Bevölkerung ausgeschlossen wird. Zürich liegt im mittleren Bereich und lässt somit das Wohnen in der Stadt noch für breite Kreise zu. Die Renaissance des Wohnens in der Stadt konnte sich somit durchsetzen. Das Wohnen in der Stadt, der urban style of life, wurde attraktiver. Das Bild der langweiligen und „gestörten“ Stadt machte jenem der neuen vitalen Stadt Platz. Das Bekenntnis zu Dichte, Kontakten, Individualität und aktivem Leben gewann zunehmend. Hofer zeigte anhand einer Darstellung, wie sich die Entwicklungen im Grossraum Zürich annähern: frühere Unterschichtsquartiere, z. B. der Kreis 5, steigen nach oben und werden attraktiver für höhere Schichten. Gemeinden und Quartiere mit einem traditionellen Profil zeigen Trends, zu Wohnorten zu werden, wo der individualisierte,

moderne Lebensstil die Überhand gewinnt. Die urbane Renaissance in Zürich hat eine innovative Periode im Stadtleben von Zürich eingeleitet; die Zäsur ab den 80er Jahren im Kulturleben (Klaus) bestätigt sich in der Entwicklung Zürichs als Wohnstadt. Hofer setzt eine interessante Hypothese: Zürich hat in jüngerer Zeit Einwohner verloren, die in die Agglomeration abgewandert sind. Die urbane Renaissance war eine Gegenbewegung, die Vitalität und das Gesicht des Stadtlebens neu herzustellen, zu erneuern und dies scheint eine Erfolgsgeschichte zu sein. Sie könnte vielleicht gerade dadurch gefährdet werden, dass die Eliten heute zu sehr auf die Megaprojekte und –schauplätze setzen, Stadien, grosse Kongresshäuser, Hochhäuser und anderes. Das A und O für die Verlängerung der Renaissance bleibt die Erhaltung und Investition in Siedlungen, die für breite Kreise zugänglich bleiben.

Christian Schmid, ETH Zürich nahm die Aussagen der Vorredner auf und wandte sich dem Thema „städtische Öffentlichkeit“ in origineller Weise zu. Entsteht aus den Avantgarden der „neuen Urbanität“ ein metropolitaner Mainstream? Könnten die neuen Gruppen und Avantgarden allmählich ihre innovative Kraft verlieren? Mit Witz beschreibt er die Symptome: Zwar ist Zürich stark durch den „produktivistischen“ Takt des Alltags geprägt. Aber wie zum Kontrast zu diesem entstehen immer mehr „Gruppenevents“, Apéros, Ausstellungen, Vernissagen, Workshops, Anlässe. Hier trifft man sich nicht nur sondern tauscht man die Karten. Die Anlässe werden zu einem freiwillig – unfreiwilligen Ritual mit klaren Regeln, Ein- und Ausschluss. Diese Rituale werden zu einem „Mainstream“, in dem sich die innovative Kraft der ehemaligen Avantgarden erschöpft. Schmid weist auf den soziopolitischen Hintergrund dieser Entwicklung hin: in der Stadt Zürich dominiert links und grün, an den Stadträndern gewinnt die SVP. Das heisst, dass sich der links-grüne Mainstream mehr und mehr jenem gegenüber polarisiert, der wertkonservativ und traditional orientiert ist und sich deutlich vom innerstädtischen Teil der Öffentlichkeit abgrenzt.

Globalisierungsforschung in der Weltstadt Zürich

In der Diskussion werden Aspekte der Stadt Zürich pointiert aufgegriffen, so die soziale Frage nach den Verlierenden und den Gewinnenden, arm und reich. Die soziale und räumliche Schichtung der Stadt beginnt an ihrem Rande, sozusagen auf der Route vom Flughafen durch die anliegenden SVP Gemeinden. Diese haben enorme Probleme mit Verarmung, Gewalt, hoher Konzentration von Ausländern. Aber nicht nur! In diesen Zonen sind es oft ausländische Gruppen, die eine Art Avantgarde des Überlebens vorleben. Gibt es vielleicht in zehn Jahren hier ganz neue Avantgarden? In der Diskussion gewinnt die Scheidung zwischen Verlierern und Gewinnern die Überhand. Die neuen Players, die Avantgarden, der Mainstream, bilden ja eine Art von Mittelschicht zwischen diesen. Sie fühlen sich als Lebensstilgruppe sogar als Gewinnerin und beansprucht die Gestaltung der Zukunft mitzuprägen.

Diese letzte Diskussionsrunde hat gezeigt, wie sich die Aussagen aus den beiden vorgehenden Themenabenden, globale Nomaden, Zürich entsteht neu von den Rändern her und Vielvölkerstadt wie Kapitel lesen lassen, die zu diesem letzten hinführen: die städtische Öffentlichkeit von Zürich ist tatsächlich sehr facettenreich und vielfältig geworden. Die globalen Entwicklungen lassen uns kaum die Zeit sie präzise zu beschreiben. Und sie verhindern, dass wir zu feste Prognosen wagen, wer und wo morgen die Avantgarde des urbanen Lebens sein wird. Ist es bald so wie auf den globalen Finanzmärkten?